

Mit dem Stab zu neuen Höhenflügen über Marie-Sophie Hindermann

„Wer glaubt, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden.“ Dieser Ausspruch des griechischen Philosophen Sokrates ist nicht von ungefähr das Lieblingszitat von Marie-Sophie Hindermann. Denn es trifft bei ihr ziemlich genau auf den Punkt. Die Schwäbin war eine erfolgreiche Turnerin, gab sich damit aber nicht zufrieden, sondern setzte sich mutig neue Ziele und stellte sich damit neuen Herausforderungen.

Im Dezember 2012 trat die damals 21-Jährige überraschend von der internationalen Turnbühne ab. Sie beendete aber nicht etwa ihre sportliche Karriere, sondern verblüffte – auch ihr direktes Umfeld – mit einem Wechsel zum Stabhochsprung. Doch so überstürzt wie diese Entscheidung wirkte, war sie nicht. Keineswegs. „Ich war an einen Punkt gekommen, wo ich glaubte, dass ich für meine Verhältnisse im Turnen all das erreicht hatte, was ich erreichen konnte“, erklärt Marie-Sophie Hindermann rückblickend.

Mit dieser Situation wollte sie sich nicht einfach abfinden. Im Gegenteil: „Ich hatte Lust auf andere Sachen. Ich habe einfach geglaubt, dass ich auch in anderen Sachen gut sein kann.“ An ihrem Paradegerät, dem Stufenbarren, an dem sie bei der WM 2007 vor dem heimischen Stuttgarter Publikum Fünfte wurde, schnupperte die 1,75 Meter große Athletin schon Höhenluft. Und jetzt Stabhochsprung. Auf in neue Dimensionen. Getreu ihrem Lebensmotto „Feel free to fly“? „Das passt natürlich gut“, meint sie lachend.

Aber es ist ihr ernst. Stabhochspringen sollte kein neues Hobby werden. Sie hatte sich diese Disziplin bewusst ausgesucht. Schon vor dem

Ende ihrer Turnkarriere. Immer wenn sie in Stuttgart von der Turnhalle zur Physiotherapie durch die Leichtathletikhalle lief, beobachtete sie die Stabartisten – und leckte Blut. Irgendwann griff die Turnerin einfach mal zum Stab – und fand Gefallen. „Aber ich musste auch feststellen, dass ich diese ganzen Bewegungen genauso neu lernen muss wie jeder andere Anfänger. Ehrlich gesagt, hatte ich mir das ein bisschen einfacher vorgestellt“, räumt sie ein.

Doch aus dem Turnen brachte sie ihre professionelle Trainingseinstellung mit und profitiert davon. „Ich kam schnell an einen Punkt, wo ich mich entscheiden musste: Entweder ich investiere mehr und werde besser, oder ich bleibe so schlecht wie ich bin und gebe mich damit zufrieden“, erzählt die heute 23-Jährige. Diese Entscheidung fiel nicht schwer. Und so katapultierte sie sich im Trikot der LAV Tübingen von einer Anfangshöhe von 2,85 Meter über 4,05 Meter bei ihren ersten deutschen Meisterschaften 2013 auf ihre derzeitige Bestleistung von 4,10 Meter. In diesem Jahr peilt die Athletin noch den Bereich zwischen 4,20 und 4,30 Meter an.

Dabei tanzt sie scheinbar federleicht – wie schon beim erfolgreichen Spagat zwischen Schule und Leistungsturnen – auf zwei Hochzeiten. Denn parallel studiert die Einser-Abiturientin und Eliteschülerin seit 2012 an der Universität in Tübingen Humanmedizin, pendelt täglich die 40 Kilometer zwischen Stuttgart, ihrem Wohn- und Trainingsort, und der Uni. „Der Tag ist immer vollgepackt. Man muss sich eben gut organisieren und sich zwingen, konsequent zu sein, dann funktioniert das“, sagt sie.



Marie-Sophie Hindermann

Als ob das nicht genug wäre: Quasi nebenbei und um sich zusätzlich ein bisschen Geld zu verdienen, arbeitet Marie-Sophie Hindermann noch als Referentin, hält Vorträge vor Unternehmen, ausgewählten Führungskräften. „Ich versuche zu zeigen, dass meine Erfahrungen, die ich im Sport gemacht habe, Erfahrungen sind, die einem auch im Leben weiterhelfen können“, erklärt sie. Dabei geht es um Eigenschaften wie Leistungswille, Disziplin und Verantwortungsbewusstsein: „Ich möchte den Sportler in jedem wecken.“

Der Sportler in ihr lebt. Als Mitglied einer großen Turnfamilie, das seit seinem vierten Lebensjahr geturnt hat, bleibt sie ihrer einstigen Sportart natürlich auch weiterhin treu. In der Bundesliga startet Marie-Sophie Hindermann immer noch für den MTV Stuttgart. „Aber ich trainiere da relativ

wenig“, gibt sie zu. Durch das Stabhochsprung-Training ist sie körperlich topfit. Und die turnerischen Elemente übt sie vor den Wettkämpfen noch einmal. Gelernt ist eben gelernt.

Als Stabhochspringerin hat sie dagegen noch einen Traum: Noch einmal bei den Olympischen Spielen starten. 2008 war sie als Turnerin in Peking dabei, 2012 verhinderte eine Schulter-Verletzung den Start in London. „Ich weiß, dass es sich echt lohnt, dafür zu arbeiten. Aber ich weiß natürlich auch, was ich ins Turnen investiert habe. Davon bin ich im Stabhochsprung noch meilenweit entfernt“, bleibt sie realistisch und betont deswegen, dass Olympia 2016 in Rio ein Traum und kein Ziel ist. „Und wenn nicht 2016, dann vielleicht 2020“ – Marie-Sophie Hindermann schwingt sich auf zu neuen Höhenflügen. Sokrates lässt grüßen.